

*Wenn uns bewusst wird, dass die Zeit,
die wir uns für einen anderen Menschen nehmen,
das Kostbarste ist, was wir schenken können,
haben wir den Sinn der Weihnacht verstanden.*

(Roswitha Bloch)



Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer,

gerade in der Hektik des Alltags rücken Besuchen bei Freunden und der Familie oft in Hintergrund. Dabei weiß jeder um das Gefühl von Wohlbehagen, das entsteht, wenn man mit anderen seine Erlebnisse, Sorgen und Gedanken teilen

kann - vor allem dann, wenn es im Leben einmal gerade nicht „rund läuft“. Sich Zeit für einen anderen zu nehmen, ihm einfach nur zuzuhören ohne zu bewerten, mit ihm zu lachen oder zu weinen, ist daher ein viel größeres Geschenk als ein gekauftes Päckchen zu Weihnachten.

Umständen entsprechend ein kleines bisschen leichter machen konnten.

Dass wir auch 2019 wieder vieles möglich machen konnten, verdanken wir Ihnen, liebe Leser. Denn ohne Ihren Mitgliedsbeitrag oder Ihre Spende wäre es unserem Verein nicht möglich, diejenigen Zuwendungen zu finanzieren, die wir auch in diesem Jahr wieder für das Urbacher Hospiz angeschafft haben. Auch unsere Angebote in der Trauerbegleitung finanzieren wir ausschließlich über Spenden.

So wünsche ich Ihnen für das kommende Jahr die nötige Zeit und Muße, schöne Momente im Kreise Ihrer Freunde und Familien zu erleben.



Die Ehrenamtlichen in unserem Hospizdienst haben sich auch in diesem Jahr in ihren Begleitungen wieder viel Zeit genommen für sterbende Menschen, ihre Angehörigen und für solche, die um einen geliebten Menschen trauern. Dafür gilt ihnen mein aufrichtiger Dank. Zusammen mit den Diensten im Caritashospiz waren es insgesamt 3.200 Stunden, in denen sie Hilfestellungen und Trost gespendet haben.

Dem obigen Zitat zufolge haben unsere Ehrenamtlichen die Weihnachtsbotschaft verstanden. Wir freuen uns, dass wir auch im Jahr 2019 somit wieder vielen Menschen im Raum Porz das Leben ihren

Herzlichst Ihre

Helene Gras-Nicknig
Helene Gras-Nicknig

*Der Förderverein Hospiz Köln-Porz e.V.
wünscht allen ein frohes Weihnachtsfest
sowie viel Gesundheit,
Glück und Zufriedenheit
im Jahr 2020.*





„Das Leben ist wie ein Pinselstrich - Am Ende hat es keine Farbe mehr“

(Verena Deege, 12 Jahre alt)

Erinnerungen an Verena Trovatello und Pink Rieger

Wir sind nicht unsterblich. Auch wenn wir es nicht fassen können, muss jeder von uns diese Welt eines Tages verlassen. Sind wir Hospizleute gelassener mit dem Wissen? Haben wir weniger Angst? Sterben wir leichter? All diese Fragen hat jeder von uns schon oft gehört, und wir antworten oft, dass wir es nicht wissen und das ist gut so. Jeder stirbt seinen eigenen Tod.

In diesem Jahr sind zwei unserer Ehrenamtlichen verstorben. Beide an einer Krebserkrankung - also beide auch in frühzeitigem Wissen, dass ihr Leben ab der Diagnose endlich geworden ist, es eine Prognose gibt. Beide hatten eine Vorstellung, wie ihr Krankheitsverlauf sein könnte, da sie selbst schon viele Menschen mit der gleichen Erkrankung begleitet hatten. Und beide haben auf ihre ganz eigene Art mit diesem Wissen gelebt.

Verena Trovatello, die noch so jung war, kämpfte mit all ihrer Lebensfreude und Energie gegen die Erkrankung an und für ihr Leben. Sie war voller Hoffnung und sehr tapfer. Viele, viele Freunde standen

ihr und der Familie zur Seite. In ihren Begleitungen stellte sie als erstes mit den Familien „Notfallpläne“ auf, die den betroffenen Menschen Sicherheit gaben. Wenn sie in die Wohnungen kam, brachte sie frischen Wind und ein Lachen mit. Die ganze Frau strahlte Freude und ein „Das schaffen wir miteinander“ aus. Sie selbst fand Kraft in der Natur, auf Spaziergängen mit ihren Hunden. Das half ihr auch in der Erkrankung. Ihre Lebensfreude war bei jedem Treffen sichtbar. Sie war trotz aller Widrigkeiten positiv und voller Mut. Doch dann war die Kraft zu Ende - nicht anders kann es bei ihr beschrieben werden. Wir alle waren fassungslos, als sie gestorben war und vermissen sie sehr.

Pink Rieger lebte mit seiner Erkrankung schon, als ich meinen Dienst im Förderverein begann. Seine Einstellung zum Tod war sehr pragmatisch. Wenn seine Zeit käme, wäre es in Ordnung. So war er ein wertvoller Begleiter, gerade auch für Familien, die schon viel Leid ertragen hatten, weil er wusste, wie es sich anfühlt, wenn einem Bruder Hein über die

Schulter guckt. Er war so umsichtig, konnte gut am Bett sitzen, Angehörige trösten. Oft schickte ich ihn zu einsamen Menschen, die sich über gehaltvolle Gespräche freuten und dadurch aufgerichtet wurden. Er war immer interessiert, lernte von den Menschen, hatte unendliche Geduld.

Auch er kämpfte am Ende seines Lebens. Nicht ums Überleben, sondern um Selbstbestimmung. Er versuchte, aus allen Widernissen das Beste zu machen, auch wenn es manchmal zum Verzweifeln war. Und am Schluss war alles gut - auch wenn sich das jetzt seltsam anhört. Als er starb, war er einverstanden. Seinen Mut und seine Klarheit werden wir nie vergessen. Es fällt schwer, ihn nicht mehr bei uns zu haben, seinen Platz leer zu sehen.

Schließen möchte ich mit einem Spruch von Hilde Dornin:
„Jeder, der von uns geht, belehrt uns ein wenig über uns selber.“

Annette Wagner



Letzte Hilfe-Kurs in Porz

Der ambulante Hospizdienst des Fördervereins Hospiz Köln-Porz hat im Oktober 2019 erstmalig einen Letzte Hilfe-Kurs in den Räumen der freien evangelischen Gemeinde in der Goethestrasse in Porz durchgeführt.

Der vierstündige Kurs wurde gestaltet von Ursula Klinkhammer, Koordinatorin, und Gudrun Zell, ehrenamtliche Mitarbeiterin, vom ambulanten Hospizdienst des Fördervereins Hospiz Köln-Porz.

In dem Letzte Hilfe-Kurs lernen interessierte Bürger, was sie für die ihnen Nahestehenden am Ende des Lebens mit einfachen Mitteln tun können, ohne Angst haben zu müssen. Die meisten Menschen absolvieren irgendwann in ihrem Leben einen Erste-Hilfe-Kurs. Die Sofortmaßnahmen an einem Unfallort sind vielen bekannt. Was aber, wenn es nicht darum geht, einen Menschen zu retten, sondern ihn im Sterben zu begleiten? Viele Menschen schrecken davor zurück und wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen. Häufig fehlen dann grundlegendes Wissen und wichtige Fertigkeiten. Unsicherheit und Ängste sind die Folge. Uraltes Wissen ist mit der Industrialisierung schleichend verloren gegangen.

Die Teilnehmer im Kurs hatten allgemeinen Bedarf nach Austausch zu dem Thema Sterben und Tod. Die meisten waren durch die Begleitung von Angehörigen und Freunden damit schon in Berührung gekommen.

Sie berichteten über Unsicherheiten, ob sie in der Situation etwas anders hätten machen können. Andere wünschten sich „Handwerkszeug“, wie sie Sterbenden begegnen und welche Hilfestellung sie leisten können.

„Es reicht, wenn ich bei einem Sterbenden am Bett sitze und nur die Hand halten kann“, teilte sich eine Teilnehmerin mit.

In dem Letzte Hilfe-Kurs geht es darum, Basiswissen, Orientierung und einfache Handgriffe zu vermitteln und die Ermutigung, sich Sterbenden zuzuwenden. Die letzte Lebensreise, die uns zuteil wird, ist eine der Schwersten. Diesen Weg sollte niemand allein gehen.

Die Veranstaltung ist in vier Einheiten aufgeteilt: „Sterben ist ein Teil des Lebens“, „Vorsorgen und entscheiden“, „Leiden lindern“ und „Abschied nehmen“.

Im Kurs geht es um Fragen nach Merkmalen und Phasen des Sterbeprozesses genauso wie um Fragen von medizinisch-ethischen Entscheidungen. Es werden palliativ-medizinische Hintergründe dargestellt und auch die Möglichkeit, wie Trauer gestaltet werden kann. Es werden neben Informationen auch praktische Tipps gegeben, etwa beim Umgang mit den Nöten des Sterbenden oder bei der Frage, ob Sterbende im Sterbeprozess noch Nahrung und Flüssigkeit benötigen. Hier erfolgen praktische Übungen, indem zum Beispiel

demonstriert und ausprobiert wird, wie durch Befeuchten der Mundschleimhaut das Durstgefühl gemindert werden kann.

Die Idee der letzten Hilfe Kurse geht auf Henry Dunant zurück, den Begründer des Roten Kreuzes. Er leistete Mitte des 19. Jahrhunderts bei Verwundeten etwa auf den Schlachtfeldern der napoleonischen Kriege sowohl erste Hilfe, als auch letzte Hilfe, indem er den Soldaten in ihren Sterbestunden beistand. Aus diesem Grundgedanken entwickelte der Palliativmediziner Dr. Claus Bollig den „Letzte Hilfe Kurs“. Ziel sollte es sein, ähnlich wie in Erste-Hilfe-Kursen, Grundfertigkeiten zur Begleitung eines Sterbenden zu vermitteln. Eine Begründung: Der Kontakt zu einem Sterbenden ist im Leben mindestens genauso wahrscheinlich wie der Kontakt zu einem Menschen, der bei einer akuten Krankheit oder nach einem Unfall notversorgt werden muss.

Der nächste Letzte Hilfe-Kurs, der vom ambulanten Hospizdienst des Fördervereins Hospiz Köln-Porz durchgeführt wird, findet am 7. März 2020 von 10:00 bis 14:00 Uhr im Pfarrheim St. Bartholomäus, Am Leuschhof 19 in 51145 Köln, statt. Eine Anmeldung ist wegen der begrenzten Teilnehmerzahl erforderlich - telefonisch unter 02203/ 2039963 oder via EMail: info@hospiz-koeln-porz.de.

Ursula Klinkhammer
Koordinatorin



Niemals geht man so ganz, ...

... irgendwas von mir bleibt hier - das ist doch ein schöner Gedanke, wenn man in Rente geht. Seit Januar 2012 war ich die Koordinatorin für den ambulanten Hospizdienst im Förderverein Hospiz-Köln Porz e.V.

Am Anfang war ich manchmal völlig überfordert. So vielschichtig hatte ich mir die Arbeit als Koordinatorin gar nicht vorgestellt. Da hatte ich nun schon 11 Jahre als Pflegerin im stationären Hospiz in Bethel gearbeitet; hatte dort Öffentlichkeitsarbeit gemacht, dazu noch im Palliativnetz koordiniert und habe auch Ehrenamtliche ausgebildet. Aber dort hatte ich 16 Kolleginnen, wir konnten uns gegenseitig beistehen, wenn uns mancher Patient direkt ins Herz gesprungen ist. Ich hatte feste Arbeitszeiten, kannte die Netzwerkpartner. Hier in Porz war vieles anders.

Ich war frisch von Bielefeld nach Köln umgezogen und musste mich auch erst mal an die unterschiedliche Mentalität von fröhlichen Rheinländern und mir staubtrockener Ostwestfälin gewöhnen. Meine erste Karnevalsfeier im Hospiz war für mich wie eine total fremde Welt (obwohl Ostwestfalen nicht zum Lachen in den Keller gehen). Auf die Lieder hatte ich mich vorbereitet. Die Rituale beim Auftritt der Dreigestirne haben mich sehr beeindruckt. Aber als der Prinz mich büßen wollte

Da geht ein großer Dank an unsere Ehrenamtlichen und unseren Vorstand. Sie haben mir so geholfen, mich einzuleben, mir so einen großen Vertrauensvorschuss gegeben.

Und Porz mit all seinen Stadtteilen zu erfahren - ja, ich musste auch irgendwie zu den Patienten kommen, war gar nicht so einfach. Dazu kannte ich nicht einen ein-

zigen Hausarzt oder Pflegedienst. Das Palliativ-Team gab es hier auch noch nicht. Mit der Gründung des SAPV-Teams im Jahr 2013 ist vieles einfacher geworden, weil kompetente Ansprechpartner dazugekommen sind, die vertrauensvoll mit uns zusammenarbeiten. Und wenn mal eine dringende Frage aufkam, halfen mir die Koordinatorinnen aus den anderen Kölner Hospizdiensten auch außerhalb unserer vierteljährlichen Treffen.

Nach dem Ausscheiden von Ute Braun bekam ich als Bürokräftin Kerstin Gruhn zur Seite gestellt. Schon beim ersten Kennenlernen wusste ich, dass wir prima zusammenpassen. Frau Gruhn übernahm die Trauerarbeit, machte die entsprechenden Ausbildungen in Palliativ-Care und Trauer und unterstützte mich Computer-Deppen, wenn die Technik wieder mal versagte. Wir verstehen und vertrauen uns und lachen auch ganz viel.

Ganz selbstverständlich ist auch Monika Senff ein Teil unseres Teams. Unermüdlich kümmert sie sich ehrenamtlich bei uns im Büro um die Finanzen des Vereins und stärkt uns in jeder Situation den Rücken. Mittlerweile verstärkt seit Oktober 2018 auch meine Koordinations-Kollegin Ursula Klinkhammer unser Team und passt wunderbar zu uns.

In den 8 Jahren habe ich über 48 Ehrenamtliche im Befähigungskurs ausgebildet, habe unzählige Monats-Dienstpläne für den Ehrenamts-Dienst im stationären Hospiz geschrieben, damit jeden Tag vormittags und abends Ehrenamt im Haus ist und auch notfallmäßig angerufen werden kann. Die Ehrenamtlichen wurden monatlich in Praxisbegleitgruppen für ihre Arbeit gestärkt, bekamen externe Fortbildungen,

aber auch einmal im Jahr eine interne Fortbildung.

Wir haben in diesen Jahren 350 sterbende Menschen und ihre Familien ambulant begleitet. Viele sind mir präsent geblieben, auch wenn ich die vielen Namen vergessen habe - aber an die Gesichter und die Situationen erinnere ich mich. Zusammen mit den Ehrenamtlichen erlebte ich manchmal traurige, aber auch viele gute und auch sehr schöne Momente, wenn wir spürten, dass unsere Begleitung hilfreich für die Sterbenden und die Angehörigen ist, wenn unser Fremd-Sein noch Gesprächs-Räume öffnet, über Wünsche, Ängste, Unerledigtes geredet werden kann. Wie oft haben wir „über den Tellerrand“ geschaut - Kontakt zu Sozialberatung, Pflegehotel, „Tafel“ hergestellt (die Scham, wenn es durch die Pflegesituation zu finanziellen Schwierigkeiten kommt, ist groß). Wenn möglich, wurden Wünsche erfüllt, die oft ganz bescheiden sind. Z.B. noch einmal Muscheln oder Eis essen gehen, aber auch miteinander zum Friedhof fahren oder sogar dabei sein, wenn das Grab ausgesucht wird.

Manchmal begleiteten wir junge Menschen im Sterben, und es waren Kinder in den Familien, die eine besondere und eigene Betreuung brauchten. Dafür sind Frau Steiger und Frau Wittenburg extern ausgebildet worden, und es hat sich gezeigt, wie gut unsere neuen Räume - der Hospiztreff in der Hauptstraße • geeignet sind, trauernde Kinder zu begleiten.

Wir haben Erzieherinnen in einem Multiplikatoren-Kurs für die Bedürfnisse von trauernden Kindern ausgebildet. Unsere Ehrenamtlichen haben eine Projektwoche „Hospiz macht Schule“ in einer Grundschule geleitet.

Wir sind in den Altenheimen präsent und begleiten auch dort, was mich als gelernte



Unterwegs

*Unterwegs,
immer wieder anhalten,
wahrnehmen, was ist,
uns freuen an dem, was wir erreicht haben,
annehmen, dass nicht alles gelungen ist.
Uns Zeit gönnen,
neue Kräfte schöpfen,
uns neu orientieren,
uns leiten lassen von dem,
was für uns wesentlich ist.
Weiterschreiten, wie es mir entspricht,
in der Hoffnung, dass wir immer mehr werden,
was wir letztlich sein können.*

Max Feigenwinter

Altenpflegerin besonders freut. Ich weiß noch gut, als ich 2001 im stationären Hospiz in Bethel mit der Arbeit begann (ich kam aus dem Altenheim und der ambulanten Pflege), dass ich mich zunächst sehr geärgert habe, dass sich in unserem Bielefelder Hospiz so viele prominente Schauspieler engagierten und präsent waren und sich für sterbende Altenheimbewohner irgendwie keiner interessierte. Später wurde mir klar, dass stationäre Hospize „Leuchttürme“ sind, in denen Ideen entwickelt werden, Pflegekräfte und Pflegeschüler zu Hospizlern ausgebildet werden - Häuser, die der Hospizidee einen festen, sichtbaren und auch erfahrbaren Platz geben. Aber nicht zu vergessen ist die Aufgabe, die Möglichkeiten von Hospiz- und Palliativ-Versorgung in die Pflegeheime zu tragen, damit auch dort die sterbenden Menschen optimal versorgt werden können. Das klappt mittlerweile zusammen mit dem SAPV-Team ziemlich gut.

So... und was bleibt?

Für mich das gute Gefühl, dass alles geregelt ist. Frau Klinkhammer und Frau Gruhn sind ein gutes Team und zu ihrer Unterstützung kommt noch eine weitere Kollegin. Frau Gruhn wird alle weiterhin Zusammenhalten - das ist ein ganz besonderes Talent von ihr. Meine Ehrenamtlichen sind gut ausgebildet und einfühlsam und fühlen sich, nach meinem Eindruck, auch sehr wohl in ihrer Arbeit und im Förderverein.

Und vor allem unser lieb gemeintes Motto bleibt erhalten: Hände auf den Rücken - die sterbenden Menschen sind die Bestimmer - sie wissen, was sie brauchen und wollen. Wir sind die Begleiter und greifen nicht vor.

Zum Schluss:

DANKE an alle Mitglieder unseres Vereins, die unsere Arbeit erst möglich gemacht haben. DANKE an den Vorstand, der mich voller Vertrauen immer unterstützt hat. Und ein riesiges DANKE an alle meine Ehrenamtlichen und Freundinnen des Hauses, die sich von mir haben leiten lassen (da fühle ich mich richtig geehrt) und die wirklich immer präsent und auch abrufbar waren, wenn jemand für eine Begleitung benötigt wurde, die Feste und Feiern ausgerichtet haben und einfach nur rundum toll sind.

Es waren 8 ganz lebendige Jahre und ich werde alle sicher auch vermissen. Aber Poll ist ja nicht so weit weg... und wir sehen uns sicher noch oft wieder.

Alles Liebe

Annette Wagner

Vielleicht erinnert sich der ein oder andere noch an mich: mein Name ist Beate Anton und ich war von 2011 bis 2015 im stationären Hospiz als psychosoziale Begleitung tätig. Dieser Text fasst eigentlich gut zusammen, wie ich in den letzten Jahren empfunden habe!

Nachdem ich aus dem stationären Hospiz weggegangen bin, habe ich erkannt, dass der palliative Gedanken ein wesentlicher Bestandteil in meinem Denken und Handeln geworden ist. Ich musste aber erst noch ein wenig Unterwegs sein, um zu erkennen, dass ich in meinem Beruf der Ergotherapeutin keine Erfüllung mehr finden konnte. Es galt daher, sich wieder neu zu orientieren...

Ich habe dann die Weiterbildung in „Palliativ Care“ und „Koordination im Hospizdienst“ absolviert, um Weiterschreiten zu können, wie es mir entspricht! Bevor ich allerdings den letzten Kurs machen konnte, erfuhr ich von der Stellenausschreibung des Fördervereins Hospiz Köln-Porz. Annette Wagner, die ich schon in meiner Zeit im Hospiz kennen- und schätzen lernen durfte, ging in den Ruhestand. Es macht mich ein wenig stolz, dass ich ab dem 1. November 2019 ihre Nachfolge im Team der Koordinatorinnen antreten durfte.

Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem Team und allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, von denen ich auch noch einige von früher kenne.

Für diejenigen, die mich nicht kennen, möchte ich mich noch kurz vorstellen: Ich bin 54 Jahre alt, Mutter von zwei erwachsenen Töchtern und lebe in Rösrath. Geboren und aufgewachsen bin ich in Köln, meine Ausbildung zur Ergotherapeutin habe ich in Remscheid gemacht.

Danach folgte eine Stelle in der Gerontopsychiatrie im LKH Merheim und Wechsel in eine freie Praxis für Ergotherapie.

Eher zufällig stieß ich 2011 auf die Stellenausschreibung des Hospizes für psychosoziale Begleitung, nicht ahnend, dass diese Entscheidung mein weiteres Leben in andere Bahnen leitete, denn das Begleiten von Menschen in besonderen Lebenslagen hat mich schon immer sehr angesprochen. All die Begegnungen waren für mein eigenes Leben eine Bereicherung!

So wünsche ich mir nun, dass ich immer mehr werden kann, was ich letztlich sein kann. Diesen Wunsch möchte ich an Sie weitergeben - dass auch Sie immer mehr werden, was Sie letztlich sein können!

Frohe Weihnachten!



Beate Anton, 54 Jahre, arbeitet seit dem 1.11.2019 als Koordinatorin

Dankeschön!

Bereits zum dritten Mal verzichtete die Ballettschule Susanne Gehrke bei ihrer diesjährigen Aufführung von „Coppelia“ auf die Eintrittsgelder und bat stattdessen um Spenden für unseren Verein.

Wir sagen von Herzen „Danke“ für alle großen und kleinen Zuwendungen, die wir in diesem Jahr von Ihnen erhalten durften!



**Unsere Bürozeiten: Montag - Freitag 9:00 - 12:00 Uhr
sowie nach Vereinbarung · Telefon: 02203 - 2039963**



„Betriebsausflug“ an die Mosel

Auch in diesem Jahr war es dem Vorstand ein Anliegen, sich bei seinen Ehrenamtlichen für ihren engagierten Dienst in der Sterbe- und Trauerbegleitung unseres Fördervereins zu bedanken. So ging es an einem Samstagmorgen vor den Sommerferien mit einem Bus zunächst in unbekannte Richtung, denn die Organisatoren Monika Senff und Kerstin Gruhn lösten erst im Bus das Geheimnis um das Ziel unseres diesjährigen Ausflugs: Es war die Heimat unserer Schatzmeisterin Monika Senff, die Mosel, die sich an diesem Tag bei Sonnenschein in schönstem Kleid präsentierte.

Der erste Halt war Cochem, wo die Ehrenamtlichen zwischen einem Aufstieg zum Pinner Kreuz mit herrlichem Moselblick oder einem gemütlichen Bummel durch die Stadt wählen konnten.

Nach dem Mittagessen ging es mit dem Schiff dann durch die Schleuse bei Buttrig-Flankel bis nach Beilstein, wo ebenfalls Gelegenheit war, das Winzerdorf zu besuchen. Der Tag verging wie im Flug und wir sind gespannt, welches Ziel unsere Organisatoren im nächsten Jahr auswählen werden.



Impressum:

Herausgeber: Förderverein Hospiz Köln-Porz e. V.
V.i.s.d.P: Helene Gras-Nicknig, Vorsitzende
Am Leuschhof 25 · 51145 Köln · Tel.: 02203-2039963 · Fax: 02203-2039964
info@hospiz-koeln-porz.de · www.hospiz-koeln-porz.de

Foto: Förderverein Hospiz Köln-Porz e. V., Helene Gras-Nicknig

Gestaltung und

Produktion: Berghausen Grafik & Design · berghausen@gmx.de · Auflage: 1.000 Stück

Neuer Befähigungskurs

Für die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen bietet der Ambulante Hospizdienst des Fördervereins Hospiz Köln-Porz einen Befähigungskurs ab März 2020 an. Wir suchen Frauen und Männer, die bei uns in Porz Menschen in der letzten Lebenszeit begleiten möchten.

Die ambulanten Begleitungen finden im Zuhause der erkrankten Menschen oder in den Altenheimen statt. Stationär begleiten unsere Ehrenamtlichen auch im Caritas-Hospiz an St. Bartholomäus.

Möchten Sie uns unterstützen?

Informationen erhalten Sie im Büro unseres ambulanten Hospizdienstes:

Ambulanter Hospizdienst des Fördervereins Hospiz Köln-Porz e.V.
Am Leuschhof 25, 51145 Köln
Telefon: 02203-2039963
Email: info@hospiz-koeln-porz.de

Unsere regelmäßigen Angebote

im Hospiz an St. Bartholomäus,
jeweils von 15:00 - 16:30 Uhr

- jeden 1. und 3. Donnerstag
im Monat HOSPIZCAFÉ

im Hospiz-Treff (Hauptstraße 345)
jeweils von 15:00 - 16:30 Uhr

- jeden 4. Mittwoch im Monat
TRAUERCAFÉ

Weitere Trauerangebote finden Sie auch auf unserer Hopemappe unter www.hospiz-koeln-porz.de

Förderverein

Hospiz Köln-Porz  ist Mitglied im:

- Hospiz- und Palliativ Arbeitskreis Köln
- Hospiz- und Palliativ Verband NRW e.V.
- Deutscher Hospiz- und Palliativverband e.V.
- Caritasverband der Stadt Köln